Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.9 | SEPTEMBER 2014

Der Bettag wird politisch gestärkt

Die Bedeutung des Bettags ist vielen nicht mehr so bekannt. Die Thurgauer Kantonalkirche ermuntert Kirchgemeinden, mit der Beflaggung der Kirchtürme ein Signal zu setzen. In Arbon findet zum zweiten Mal die beliebte, politische Bettagsfeier statt, die unter anderem von Riquet Heller und Roman Buff verantwortet wird. *Seite 10*

Bild: Cyrill Rüegger

Chöre kommen

«Cantars» – der Name steht schweizweit für gepflegten Kirchengesang in Chören. Auch im Thurgau findet das Kirchenklangfest 2015 statt und wirft jetzt schon seine Schatten voraus: In Weinfelden stehen im nächsten April die katholische und evangelische Kirche einen Tag lang nonstop im Zeichen von Chören. *Seite 3*

«Mr.Da-Nos» kommt

Thurgauer machen mobil für die Versöhnung: Zusammen mit südafrikanischen Friedensaktivisten gehen Prominente und Schüler mit gutem Beispiel voran. Eine Frauenfelder Schulklasse hat sogar den bekannten Schweizer Discjockey (DJ) «Mr.Da-Nos» für eine Wohltätigkeitsnacht gewinnen können. *Seite 11*

Kantate kommt

Heinrich Schlegel aus Engishofen kommt mit einer Kantate zum Bettag. Den Text hat er schon – die Melodie kreist noch in seinem Kopf. Bis zum Bettag in einem Jahr sollte es aber so weit sein. Sein wichtigstes Anliegen: «Ich möchte, dass Pfarrer mehr darauf achten, dass Melodien und Texte gut sind.» *Seite 11*

STANDPUNKT

Busse kann heilsam sein

Am 21. September ist Eidgenössischer Dank-, Buss- und Bettag. Wir beten in unseren Kirchen und Gottesdiensten, und wir danken unserem Gott und Schöpfer im persönlichen Gebet für die Dinge, die in unserem Leben nicht selbstverständlich sind. Das Danken und das Beten sind uns vertraut – aber wie steht es mit der Busse, mit dem Busstag am 21. September?

Im Lauf der Geschichte wurden Buss- und Bettage immer wieder aus aktuellem Anlass angesetzt. Angesichts von Notständen und Gefahren wurde die ganze Bevölkerung zu Umkehr und Gebet aufgerufen. Das Wort «Busse» wird leicht mit einer Strafe, gar einer kollektiven Bestrafung eines Volkes oder einer bestimmten Bevölkerungsgruppe gleichgesetzt. Es geht bei diesem Tag nicht um das Büssen für begangene Vergehen im Sinne von «bestraft werden», sondern um eine Busse im Sinne der Reue für begangene Sünden, und eine Umkehr und Gesinnungsänderung zu Gott hin. Busse will uns zu einer neuen Haltung helfen und führen.

Jesus hat einmal klargestellt, dass die von Katastrophen direkt Betroffenen nicht sündiger sind als die anderen Menschen: «Meint ihr, diese Galiläer seien mehr als alle anderen Galiläer Sünder gewesen, weil sie dies erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen.» (Lk.13, 2)

Katastrophen sind immer auch ein Ruf zur Umkehr. Was könnte «Umkehr» für uns Schweizer und für uns Christen heissen? Es wäre zum Beispiel eine Umkehr, wenn wir den einzig wahren Gott wieder über den Götzen «Mammon» – Geld und Besitz – stellen würden. Diese Umkehr wäre für uns selbst, für unsere Mitmenschen und für die Welt eine Wohltat. Der Bettag, der auch die Busse umfasst, will ein Anstoss für eine solche Umkehr sein, auch wenn uns das nicht gefällt.

Ernst Ritzi

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Vreni Rutishauser (57) ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder sowie ein Enkelkind und wohnt in Egnach, wo die ausgebildete Pflegefachfrau Mitglied der Kirchgemeinde ist. Sie war Sonntagsschulhelferin, Kirchenvorsteherin in der Funktion der Aktuarin und später zuständig für das Ressort Diakonie und Soziales. Zudem gründete sie die Besuchergruppe, welche sie noch heute leitet. Vreni Rutishauser ist Mitglied der Synode. Sie hilft im Quellencafé für Trauernde in Amriswil, sowie im Sternenzelt für trauernde Kinder und Angehörige mit. Ebenfalls ist sie Hauptverantwortliche in der Deutschschweiz für die Hilfsorganisation «fh Schweiz» (ehemals Hoffnung für die Hungrigen). Ihr liebstes Hobby ist das Hüten ihres Enkelkindes.

Das «Ich gehöre dazu»-Gefühl

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Für mich ist faszinierend, nie, aber auch gar nie, allein sein zu müssen und die Stärkung im täglichen Gebet spüren zu dürfen. Ebenfalls, dass ich den christlichen Glauben freiwillig mit seinen wunderbaren Aussagen von Vergebung, Glaube, Hoffnung und Liebe leben kann.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Meine Mutter. Sie war der Inbegriff der Liebe, Fürsorge und des Mitgefühls an den Mitmenschen. Ein grosses Vorbild ist für mich auch mein Onkel. Er ist Ehemann, Vater von fünf Söhnen, Pfarrer, Missionar und Gründer der Hilfsorganisation «food for the hungry (fh) Schweiz». Sein Leben ist Zeugnis seines christlichen Glaubens.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze das freiwillige Engagement von so vielen Leuten, damit das kirchliche Leben attraktiv gestaltet werden kann. Daraus entwickeln sich Bekanntschaften und Freundschaften, Beziehungen werden gepflegt und man lernt, Verantwortung füreinander zu tragen. Ich freue mich auch, eine so schöne Kirche im Dorf zu haben.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Wir haben zwar Anlässe und Angebote für alle Altersklassen, vom Kleinkind bis zum Senioren, doch fehlt ein kirchliches Angebot für alleinerziehende Mütter oder Väter. Immer häufiger gibt es auch Familien mit Mischehen. Diesbezüglich könnte die ökumenische Zusammenarbeit noch optimiert werden.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Es ist wie in einem grossen Haus mit vielen Zimmern. Jede Kirchgemeinde lebt das Christentum unter diesem Dach und somit sind wir alle geschwisterlich miteinander verbunden. Dabei spürt man auch das «Ich gehöre dazu»-Gefühl. Zudem ist die Landeskirche eine «Mitgestalterin» der Gesellschaft. Als Mitglied profitiere ich von Aktivitäten, Angeboten und Weiterbildungen. Die Landeskirche nimmt ihren diakonischen und sozialen Auftrag, die religiöse Erziehung, wahr.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Dass wir überzeugt vorleben, was wir glauben und auch den Mut haben, für unseren Glauben einzustehen, wenn es nötig ist. Zudem, dass wir eine lebendige und offene Gemeinschaft sind und damit attraktiv für alle, die noch suchen.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Renate Luginbühl aus Frauenfeld interessieren, mit der ich mich vor 26 Jahren bei der Geburt unserer Söhne im Spital angefreundet habe.

Bild: sal

Noch in guter Erinnerung: Der grosse Projektchor am letztjährigen kantonalen Kirchensonntag. Mit «Cantars» soll der gepflegte Chorgesang weiter gefördert werden.

Zwölf Konzerte nonstop an einem Tag

Das Kirchenklangfest Cantars findet nächstes Jahr zum zweiten Mal statt und kommt Ende April auch in den Thurgau. In Weinfelden können Musikinteressierte während zwölf Stunden zwölf sakrale Kurzkonzerte hören. Neben klassischen Kirchenchören aus dem ganzen Kanton treten auch Jugendchöre und Organisten auf.

Cyrill Rüegger

«Der Kirchenklang ist halt schon etwas ganz spezielles», sagt Christine Graf. «Etwas, das man im Alltag nicht oft hört.» Die Vorfreude auf den 25. April 2015 ist der Präsidentin des Verbands Evangelischer Kirchenchöre Thurgau anzumerken. An jenem Samstag kommt nämlich das Kirchenklangfest Cantars 2015 mit einem zwölfstündigen Konzert nach Weinfelden. Zwischen zwölf und 24 Uhr beginnen jeweils zur vollen Stunde abwechslungsweise in der reformierten und der katholischen Kirche sakrale Kurzkonzerte. «Das Programm ist sehr weit gefasst», sagt Christine Graf, die im Organisationskomitee mitwirkt. «Neben den Kirchenchören treten auch Jugendchöre, Orgel- und Hackbrettspieler auf.»

Konzert hat beeindruckt

Vor drei Jahren fand das Kirchenklangfest zum ersten Mal statt. Damals war es noch eine rein katholische Angelegenheit und lockte in der ganzen Schweiz rund 60'000 Besucherinnen und Besucher an. Im Thurgau machte es Halt in Amriswil. «Ich war als Zuschauerin vor Ort und sehr beeindruckt», sagt Christine Graf. «Für mich war klar, dass ich bei einer nächsten Austragung sofort mitmachen würde.» Das Kirchenklangfest 2015 ist nun ökumenisch und wird gemeinsam vom Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverband und seinem evangelischen Pendant, dem Schweizerischen Kirchengesangsbund, organisiert. Präsidentin des Weinfelder Organisationskomitees ist Béatrice Mory vom Katholischen Kirchenmusikverband. Sie hat auch schon bei Cantars 2011 in Amriswil mitgewirkt. «Die Zuschauermenge hat uns damals sehr positiv überrascht», erzählt sie. «Bei den letzten beiden Konzerten um 22 und 23 Uhr war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.»

Vorfreude auf Feststimmung

Zwischen März und Juni 2015 ist das Kirchenklangfest an 36 Austragungsorten in dreizehn Kantonen präsent. Für Christine Graf und Béatrice Mory war schnell klar, dass Weinfelden der ideale Ort für Cantars 2015 ist. «Weinfelden ist zentral gelegen und hat zwei wunderschöne Kirchen, die nicht weit auseinanderliegen», sagt Graf. Sie freut sich auf die Feststimmung und die Begegnung mit den Sängerinnen und Sängern aus dem ganzen Kanton. Und natürlich auf zahlreiche Besucher. Wer während der zwölf Stunden mal eine Pause braucht, für den werde es sicherlich eine Festwirtschaft geben, fügt Christine Graf mit einem Lächeln an.

Pepe Lienhard als Botschafter

Christine Graf sieht im Kirchenklangfest eine Gelegenheit, um auf die Arbeit der Kirchenchöre aufmerksam zu machen und den Kirchenklang einem breiteren Publikum näher zu bringen. Ein wichtiges Anliegen ist auch die Jugendförderung. «In Weinfelden werden zwei Kinder- und Jugendchöre auftreten», erzählt Graf. Insgesamt beteiligen sich in der ganzen Schweiz 10'000 Menschen an Cantars

Bild: zVg

Pepe Lienhard engagiert sich als Botschafter für «Cantars 2015».

2015. Auch Prominente wie Pepe Lienhard gehören zu den Botschaftern. «Cantars 2015 ist eine grossartige Sache. Gerade im Gesang, der sicher ursprünglichsten Art von Musik, liegt die Kraft, Menschen einander näher zu bringen», sagt der in Frauenfeld wohnhafte Musiker.

Auf Sponsorensuche

Zurzeit befindet sich das Organisationskomitee um Christine Graf und Béatrice Mory noch auf Sponsorensuche. Das Budget beträgt laut Graf rund 50'000 Franken.

Infos Cantars 2015: Béatrice Mory, cantars.tg@stafag.ch, Telefon 052 552 13 52, www.cantars.org

Vorurteile und Hemmungen abgebaut

Eine Woche in eine fremde Kultur eintauchen und dabei Leitungserfahrungen sammeln. Dieser Wunsch ging im Sommer für Jugendliche aus Bichelsee, Felben, Frauenfeld, Häuslenen, Kradolf und Weinfelden in Erfüllung. Davon profitieren auch die Kirchgemeinden.

Eine Woche lang betreuten die Jugendlichen aus Thurgauer Kirchgemeinden unter anleitung eines Coaches in Rumänien Kinder von Fahrenden. Die Lagerwoche war ein Fortsetzungs- und Vertiefungsprojekt des Jugendleitungskurses «iMove» der Thurgauer Landeskirche. Initiator Thomas Alder, Leiter der Fachstelle Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche Thurgau, schildert die Idee: «Die jungen Leute sollen lernen, mit einfachen Mitteln zu leben, und fremde Kulturen kennenlernen.» Weitere Projekte seien schon geplant – bis hin zu Überlebenswochen.

Der Kontakt mit Kindern in Rumänien wurde für einige Thurgauer Jugendliche aus der kirchlichen Jugendarbeit zu einem prägenden Erlebnis.

Auf die Idee für den Einsatz in Rumänien kam Alder, weil er seit über zwanzig Jahren ein christliches Kinder- und Jugendlagerzentrum in den Ostkarpaten für rumänische Kinder leitet. Dort profitieren vor allem benachteiligte Jugendliche wie Strassenkinder oder Kinder von Fahrenden. Dieses Jahr fand parallel zum Thurgauer Leitereinsatz ein Lager für Kinder aus Fahrendenfamilien statt. Dort haben die Thurgauer den Lagerbetrieb mit den Kindern unterstützt: Abwaschen, Putzen, kleine Reparaturen am und um das Haus. Zudem habe es Möglichkeiten für Begegnungen mit den Kindern gegeben.

Andrina Graf aus Häuslenen war es als Teilnehmerin «ein Bedürfnis etwas weiterzugeben und mir vor Augen zu führen, dass ein Leben nicht nur aus leistungsorientierter Arbeit besteht. Es hat mich sehr zufrieden gemacht, Hilfe zu leisten und zu sehen, dass Hilfe auch tatsächlich ankommt.»

Die Kinder- und Jugendarbeit sei der Grundbaustein für eine «gesunde» Gesellschaft. Und: «Vielen Jugendlichen in der Schweiz täte es gut, auch mal die andere, etwas weniger schöne Seite des Lebens zu sehen um sich bewusst zu werden, dass nichts selbstverständlich ist.» Sie sei auch fasziniert gewesen, wie Kinder trotz Sprachbarriere unkompliziert und dankbar waren: «Das hat mich gelehrt, Vorurteile und Hemmungen aufzugeben.» *sal*

Schöpfungszeit fordert heraus: «Gemeinsam daheim»

In der Schöpfungszeit 2014 geht es um das Siedlungsgebiet. Die Arbeitsgruppe SchöpfungsZeit der Thurgauer Landeskirche hat zum Thema «Gemeinsam daheim – Lebensraum Siedlungen» eine Liturgie und Gebetskärtchen herausgegeben, die bei der Gestaltung von Gottesdiensten und Andachten nützlich und hilfreich sind.

Die diesjährige Schöpfungszeit steht unter dem Motto «Gemeinsam daheim – Lebensraum Siedlungen». Die Liturgie, die eine Arbeitsgruppe der Thurgauer Landeskirchen für die Schöpfungszeit 2014 herausgegeben hat, beschreibt den Grundgedanken der Schöpfungszeit so: «Sie will uns Menschen daran erinnern, dass wir als Gäste auf dieser Erde gehalten sind, unseren Lebensraum vielfältig zu gestalten und für die Zukunft zu erhalten.» Die Schweizer Kirchen empfehlen Kirchgemeinden, die Schöpfungszeit zu feiern – in Übereinstimmung mit der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung von Sibiu (2007): «Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird.» (Aus dem Sibiu-Schlussdokument). Die kirchliche Schöpfungszeit beginnt mit dem Tag der Schöpfung am 1. September und dauert bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag des Franz von Assisi.

Unterlagen zur Schöpfungszeit 2014: Tecum, www.tecum.ch, Telefon 052 748 41 41, bernadette.oberholzer@evang-tg.ch

Angelika Kündig (2. von links) liebt die Kinder- und Jugendarbeit. Nun erhält sie im mehrmonatigen Praktikum einen vertieften Einblick.

Junge auf den Geschmack bringen

Die Evangelische Landeskirche Thurgau bietet neu Praktikumsstellen für Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschule (FMS) an. Sie will dadurch auf die Attraktivität von kirchlichen Berufen aufmerksam machen. Auf die Idee gebracht hat sie die spontane Anfrage von Angelika Kündig.

Cyrill Rüegger

«Ich freue mich, Teil einer grossen Familie werden zu dürfen», sagt Angelika Kündig. Die 20-Jährige wird von September 2014 bis Juni 2015 als Praktikantin die beiden Jugendarbeiter Isabelle und Daniel Frauchiger in der Kirchgemeinde Bischofszell unterstützen. Das Praktikum ist Teil ihrer Ausbildung an der Fachmittelschule in Frauenfeld. Was sie genau erwartet, wisse sie noch nicht, sagt Angelika Kündig. «In meinem Vertrag stehen aber sehr coole Dinge wie ‹Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit›, ‹Kinderwoche› und ‹Jugendlager›. Langweilig wird es mir also bestimmt nicht.» Den Kontakt zur Landeskirche hat ihr Vater, Ruedi Kündig, vermittelt. Für Thomas Alder von der Fachstelle Jugendarbeit war die Anfrage ein Glücksfall. «Die Landeskirche will die Berufe im kirchlichen Umfeld, also das Diakonat, die Jugendarbeit und das Pfarramt, fördern. Das Praktikum für Fachmittelschülerinnen und -schüler ist eine gute Möglichkeit, um jungen, motivierten Leuten einen Einblick zu bieten und zu zeigen, dass die Kirche ein sehr attraktiver Arbeitgeber ist.» Bei der Fachstelle Jugendarbeit hätte er Angelika Kündig nicht 100 Prozent beschäftigen können, sagt Alder. Er habe die Anfrage deshalb an die Kirchgemeinden weitergeleitet. «Vier Jugendarbeiter haben ihr Interesse bekundet. Angelika konnte also praktisch auslesen, in welcher Kirchgemeinde sie ihr Praktikum absolvieren möchte.»

Dass Bischofszell am besten zu ihr passt, habe sie rasch gespürt, sagt Angelika Kündig. Das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ist für sie kein Neuland. Sie ist Hauptleiterin bei der Jungschar in Bichelsee. Zudem hat sie schon an vielen Bibellesebundlagern mitgeholfen und gemeinsam mit ihrem Vater, der für den Bibellesebund arbeitet, einzelne Gottesdienste gestaltet. «Ich wünsche mir, irgendwann vollzeitlich in der Kirche arbeiten zu dürfen», sagt Angelika Kündig.

Das freut Thomas Alder, der die Praktikumsstelle für FMS-Schülerinnen und -Schüler auch in Zukunft anbieten möchte. Allerdings sei dies in erster Linie davon abhängig, ob in den Kirchgemeinden Bedarf nach einer Praktikantin oder einem Praktikanten bestehe. «Es wäre natürlich schön, wenn so noch weitere Schüler auf den Geschmack eines kirchlichen Berufs kommen würden.»

IN KÜRZE

Lerch. David Lerch wurde als neuer Pfarrer für Eschlikon in sein Amt mit 80 Prozent-Pensum eingesetzt. *pd*

Neue Mitarbeitende. Pfarrer Lukas Weinhold wurde in Wängi offiziell in sein Amt eingesetzt. Ebenfalls willkommen geheissen wurde in einem Gottesdienst Anina Thalmann als neue Jugendarbeiterin. *pd*

Lift. Der Lift im evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld wurde bis in den Estrich verlängert, wo nun neu zu schaffende Büros erschlossen worden sind. Der Baukredit für die Investitionskosten von rund einer halben Million Franken wurde im Januar gesprochen. *pd*

Renovation. 200'000 Franken haben die evangelischen Kirchbürger von Märstetten für die sanfte Renovation der Kirche genehmigt. Es werden der Chor und Stuckaturen erneuert sowie energetische Massnahmen realisiert. Die Gottesdienste finden deshalb zurzeit im Kirchgemeindehaus statt. *pd*

Soforthilfe. Der Evangelische Kirchenrat des Kantons Thurgau ruft zum Gebet und Hilfe für Christen und andere Verfolgte im Irak auf. Er spricht zudem 10'000 Franken Soforthilfe aus der landeskirchlichen Hilfskasse. Der Betrag geht an die Zürcher Landeskirche, die dank freundschaftlichen Beziehungen zur syrisch-orthodoxen Kirche im Irak Soforthilfe leisten kann. *pd*

Wieso für Verfolgte beten?

Mit einem Aufruf zum Gebet für die Menschen auf der Flucht hat sich Pfarrer Gottfried Locher, Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), im August an die Mitgliedkirchen des SEK gewandt. Die Kirche bringt damit zum Ausdruck, dass sie auf die Wirkung des Gebets vertraut.

Zuerst schmierten Islamisten den Buchstaben «N» an die Haustüren von Christen, die sie im irakischen Mossul verfolgten. Über die sozialen Netzwerke entwickelt er sich nun zu einem Symbol der Solidarität, wie «Die Welt» schreibt. Die Terroristen des Islamischen Staates (IS) würden den Christen der Stadt Mossul nur vier Optionen lassen, so die Zeitung: Flucht, Konversion zum Islam, Zahlung einer Schutzsteuer oder das Schwert. Das stand in den Droh-Flugblättern, die sie in der eroberten nordirakischen Stadt verbreiteten. Deshalb sei Mossul erstmals in seiner 1800-jährigen Geschichte eine Stadt ohne Menschen christlichen Glaubens, so «Die Welt».

Islamisten hatten die Haustüren der Christen mit einem Zeichen versehen, das den Mördern den Weg weisen sollte: Hundertfach prangte in Mossul der Buchstabe «ن», das arabische «N». Er steht für Nazarener, so bezeichnen arabische Muslime Christen. Aus den Reihen der Vertriebenen erwuchs die Idee, das Zeichen an ihren Hauswänden an die «Haustüren» ihrer Profile in den sozialen Netzwerken zu schreiben. «Wir sind N, wir sind die wegen unseres Glaubens aus der Heimat Vertriebenen», so drang die Botschaft in die Weiten des Internets. Sie verbreitet sich nun rasant im Internet.

SEK-Präsident Pfarrer Gottfried Locher schreibt deshalb: «Die dramatische Situation erfordert unsere Gebete und unsere Solidarität. Der Rat des Kirchenbundes wird sich auf politischer Ebene bei den entsprechenden Bundesstellen für die Menschen im Nordirak einsetzen.» Auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) fordert zum Gebet auf.

Die Redaktion des Kirchenboten hat Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer und Kirchenrätin Regula Kummer, Mitglied des Rates SEK, gefragt, was sie vom Gebet für verfolgte Glaubensgeschwister und für Menschen auf der Flucht erwarten.

er/ref.ch

Grafik: ur

Das Symbol des christlichen Widerstands im Internet zieht Kreise: «Wir sind N, wir sind die wegen unseres Glaubens aus der Heimat Vertriebenen.»

Ermutigung nötig

«Wir brauchen Ihre Anteilnahme, Ihre Ermutigung und Ihre Gebete – wir brauchen kirchliche Partnerschaften, damit wir den Mut nicht verlieren.» Dieser Aufruf eines der beiden christlichen Politiker aus Ägypten, die auf Einladung des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) die Schweiz besuchten, hat mich tief berührt.

Mit und in meinem Gebet für unsere christlichen Glaubensgeschwister, die im Nordirak Zuflucht suchen, nehme ich diesen Aufruf zur Solidarität ernst. Und im Wissen darum, dass auch Angehörige anderer Minderheiten, vor allem der Jesiden, unter der unsäglichen Gewalt einer Gruppe von Extremisten leiden, schliesse ich auch sie in meine Gebete mit ein. Dankbar bin ich denjenigen Menschen – und dabei denke ich insbesondere an die kurdische Bevölkerung im Nordirak –, welche den Flüchtlingen Schutz gewähren, so gut sie es vermögen. Doch manchmal überkommt mich auch die Hilflosigkeit angesichts dessen, was in diesen Tagen geschieht. Und es ist für mich tröstlich zu wissen, dass ich nicht in Hoffnungslosigkeit versinken muss, sondern meine Fürbitten in Gottes Hand legen darf.

Und noch etwas kann ich tun: Den Worten Taten folgen lassen. So, wie es der Thurgauer Kirchenrat getan hat, indem er einerseits selbst einen Beitrag für die Nothilfe im Nordirak gesprochen hat und andererseits den Thurgauer Kirchgemeinden zusammen mit dem Gebetsaufruf auch einen Kollektenaufruf zukommen liess. Ich hoffe, dass viele Menschen beidem gefolgt sind.

Regula Kummer, Kirchenrätin, Schlattingen, Ratsmitglied SEK

Gebet gibt Kraft

Zwei Tage, nachdem der Aufruf zur Fürbitte für die bedrängten Glaubensgeschwister im Nordirak eingetroffen war, hatte ich in einer Gemeinde einen Gottesdienst mit Begrüssung der neuen Unterrichtsschüler zu halten. Nach der Predigt hatten die Gottesdienstteilnehmer die Möglichkeit, ihre Gebetsanliegen auf Kärtlein zu schreiben. Einige dieser Bitten trugen dann die Katechetin und ich im Rahmen der Fürbitten vor. Zusätzlich betete ich für die verfolgten Christen im Nordirak.

Welche Bedeutung hatte dieses Gebet? Wir werden das nie genau wissen. Tatsache aber ist, dass in Begegnungen mit Christen anderer Länder, insbesondere des Südens, diese uns immer wieder darum bitten, für sie zu beten. Und sie tun das nicht einfach, weil das unter Christen zum guten Ton gehört. Solidarität im Gebet ist ihnen ebenso wichtig wie Solidarität im Handeln. Aus der Verbundenheit im Gebet erwächst Kraft. Manchmal beschämt mich das fast ein wenig. Und ich ertappe mich dabei, dass ich in Kontakten mit Menschen aus ärmeren Ländern zu oft die materielle Hilfe im Vordergrund sehe.

Die Aufgabe von uns Pfarrern und Katechetinnen ist es, die Schüler liebevoll ins Gebet einzuführen. Es gibt aber diesbezüglich noch einen anderen Lehrmeister: Der Volksmund redet davon, dass es die Not ist, die beten lehrt. Sind wir in Westeuropa nach Jahrzehnten von Wohlstand, Sicherheit und Glaubensfreiheit daran, diese Dimension zu vergessen? Können und wollen wir sie wieder lernen? Auch ohne zuerst in eine Not zu geraten?

Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer, Frauenfeld

Sprachengabe

Bibliander (siehe Seiten 8/9) war ein hervorragender Sprachgelehrter. In der Sprache wohnt die Seele eines Volkes. Auch Friedrich Rückert, selber ein Sprachgenie, ist von der die Seele erweiternden und Frieden fördernden Macht der Sprache überzeugt.

*Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist
du einen bis dahin in dir gebundnen Geist,
der jetzo tätig wird, mit eigner Denkverbindung
dir aufschliesst unbekannt gewesne
Weltempfindung,
Empfindung, wie ein Volk sich in der
Welt empfunden;
nun diese Menschheitsform hast du in
dir gefunden.
Ein alter Dichter, der nur dreier Sprachen Gaben
besessen, rühmte sich, der Seelen drei zu haben.
Und wirklich hätt in sich nur alle
Menschengeister
der Geist vereint, der recht wär aller Sprachen
Meister.*

Friedrich Rückert (1788-1866)

Bild: Rike / pixelio.de

WEGZEICHEN

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. *Matthäus 11,28*

Jesus lädt uns in diesem Vers aus dem Matthäusevangelium ein, all das zu ihm zu bringen, was uns belastet und müde macht, damit wir bei ihm neu auftanken können.
Für mich hat dieser Vers eine grosse Bedeutung erlangt, als ich einige Jahre im Lebensmitteleinzelhandel als Marktleiter gearbeitet hatte. Nach einer Sechstagewoche und je 15 Arbeitsstunden am Tag war ich an den Wochenenden oft sehr müde und kraftlos. Die Sorgen um den täglichen Geschäftsablauf trugen das Ihre dazu bei. Die Verantwortung für das Personal und gegenüber der Geschäftsführung liessen den Stress zusätzlich ansteigen. Und gerade in dieser Zeit durfte ich die Erfahrung machen, dass die Einladung Jesu mir tatsächlich geholfen hat. Wenn ich manchmal abends angespannt nach Hause gekommen bin und mir dann Zeit für ein Gebet genommen habe, war die Anspannung plötzlich weg. Oder als ich damals als Pfarrer im Ehrenamt sonntags Gottesdienste mit der Gemeinde feierte, dann war das keine zusätzliche Belastung für mich. Im Gegenteil, ich verspürte Kraft und Freude für die kommende Arbeitswoche. Ich konnte meine Sorgen und Belastungen vor Gott bringen und ihn um seinen Beistand für mein Leben bitten. Das hat mir Kraft gegeben, diese Zeit zu überstehen. Und ich bin auch fest davon überzeugt, dass mir das eine gewisse Ruhe und Gelassenheit geschenkt hat, auch in sehr hektischen Situationen nicht aus der Haut zu fahren und in jeder Situation freundlich zu meinen Mitmenschen zu sein.
Jesus lädt uns ein, zu ihm zu bringen, was uns belastet und müde macht. Es gibt viele Dinge in meinem alltäglichen Leben, die mich belasten. Sorgen um Menschen, die mir anvertraut sind. Das Leiden an einer Krankheit, mit der ich leben muss. Die Trauer um einen geliebten Menschen. Die Schuld, die ich auf mich geladen habe. Die Angst vor dem, was die Zukunft bringt. All das dürfen wir vor Gott bringen, und er will uns erquicken. Erquicken ist ein Wort, das wir in unserer Alltagssprache kaum mehr gebrauchen. Es bedeutet: stärken und wieder lebendig machen. Gott lässt uns aufatmen und befreit in unseren Alltag gehen. Vielleicht bleiben die Lasten und Mühen dieselben, und doch lassen sie sich anders tragen, mit neuer Hoffnung und neuer Kraft. Bei Jesus kommt es zu einem «Aufatmen», das uns wirklich weiterhilft.
Ich bin überzeugt, dass wir Gottes Wärme spüren können, wenn wir uns ihm anvertrauen. Und so wünsche ich ihnen und mir, dass wir in unserem alltäglichen Leben immer wieder die Zeit finden, der Einladung Jesu zu folgen und unsere Sorgen und Nöte ihm zu bringen, damit wir durch ihn gestärkt wieder unser alltägliches Leben mit neuer Kraft angehen können.

Rolf Roeder

zVg

Der Autor Rolf Roeder ist Pfarrverweser in der Evangelischen Kirchgemeinde Basadingen-Schlattingen-Willisdorf.

Bild: cyr

In der Stiftskirche Bischofszell ging schon Reformator Bibliander, Sohn des Ratsherrn und Stiftsammanns des Chorherrenstifts St. Pelagius in Bischofszell, ein und aus. Im Vordergrund die Häuserzeile mit dem Chorherrenhof.

Biblianders Ziel: Alle Religionen achten

Er hoffte auf eine Zeit des Friedens – die zerstrittene Christenheit und die Bekenner anderer Religionen sollten zu einer einzigen Gemeinde Gottes zusammenfinden: Der Bischofszeller Bibliander hat vor 500 Jahren gelebt, ist aber aktueller denn je.

Christoph Möhl-Blanke

Treffender als Albert Knoepfli kann man Theodor Bibliander (1505–1564) nicht charakterisieren: «Er war unversöhnlich im Willen zur Versöhnung, streitbar in allen Sachen des Friedens.» Auch fleissig sei er gewesen, sprachbegabt: Latein lernte er schon als Bub in Bischofszell. Eine ganze Reihe Vorkämpfer der Reformation hätten dort Negelins Stiftsschule besucht, zum Beispiel auch Ludwig Hätzer.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr beginnt der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen.

Junger Professor

Biblianders Leben lässt sich ungefähr nach Jahrzehnten einteilen. Jeder Abschnitt zeigt, wie rasch er vorankam und wie intensiv er seine Zeit genutzt hat. Gut zehnjährig zog er nach Zürich, dann nach Basel. In Zürich und Basel studierte er bei Myconius, Pellikan und Oekolampad.

Er wurde, 22-jährig, bereits Professor an der neu gegründeten Universität im schlesischen Liegnitz. Der junge Bibliander war aber gar nicht traurig, als diese Hochschule wegen Studentenmangels schliessen musste: Heimweh! Für seine Laufbahn entscheidend wurde der plötzliche Tod Zwinglis in der Schlacht bei Kappel, 1531. Heinrich Bullinger war zwar bereit, die Nachfolge des Reformators als Leiter der Zürcher Kirche zu übernehmen. Aber als Lehrer für Altes Testament und Bibelübersetzer liess er vom Zürcher Rat den 26-jährigen Thurgauer berufen. 1532 heiratete er die 17-jährige Rosine Rordorf. Sieben Kinder entsprossen der Ehe, fast alle starben an der Pest.

Aufgeschlossener Wissenschaftler

Bibliander stürzte sich richtig in die Arbeit. Der 30-Jährige schuf neben den Aufgaben als Dozent und Übersetzer auch eine hebräische Grammatik. In Ermangelung einer solchen war er beim Übersetzen stets auf Leute hebräischer Muttersprache angewiesen gewesen: Juden waren ihm behilflich. (Freilich mussten

1300 1400

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1459 Kaiser Maximilian
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1478 Katharina von Zimmern
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1490 Christoph Froschauer
*1492 Ambrosius Blarer
*1497 Philipp Melanchthon

sie scheints zum Übernachten Zürich verlassen – dieses war damals judenfrei, schon hundert Jahre vor der Reformation.) Der Druck des Werkes war auch nicht einfach: Es gab in Zürich keine Druckerei mit hebräischen Buchstaben. Froschauer musste sich solche in Frankfurt beschaffen. Und es fehlte natürlich ein Setzer, der des Hebräischen kundig war. So übernahm Bibliander eben noch diese Aufgabe, fügte Zeilen und Seiten selber zusammen.

Ungemach wegen Koran

Grössere Ungemach freilich bereitete ihm zehn Jahre später die erste gedruckte Koran-Ausgabe. Er wollte zu der Zeit, in der die Türken vor Wien standen, seinen Zeitgenossen deren Heilige Schrift zugänglich machen. Als Begründung gab er an, dies diene «dem Christentum zum Besten und den Moslems zum Nachteil». Nach Einschätzung Albert Knoepflis betonte er damit «etwas zu sehr» eine abwehrende Wirkung der Koran-Übersetzung. Islamfeindlichkeit prägte ihn nämlich nicht, im Gegenteil: «Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.» Diese Vision des ersten Timotheusbriefes war für Bibliander wegleitend.

Im Dienst der Versöhnung

Doch nicht nur der Glaube ist für Bibliander Grund für seine Hoffnung auf eine umfassende Harmonie in der Welt. Auch als Sprachwissenschaftler kommt er zur Überzeugung, dass einmal alle Menschen in Frieden miteinander leben und einander verstehen werden: Alle Sprachen folgten ähnlichen Regeln, hätten gleiche Wurzeln. Bibliander wollte versöhnend wirken, als Christ und als Wissenschaftler. Der Versöhnung sollte wohl auch die Koran-Ausgabe dienen, die nach vielen Widerständen 1543 erschien. Die Basler Zensur zog die schon gedruckten Exemplare ein. Doch viele, auch Luther, setzten sich für Bibliander ein. Schliesslich gaben die Basler nach: Die Koran-Übersetzung durfte in Basel gedruckt werden, aber verbreitet nur im «Ausland».

Der Zeit voraus

Zum Verhängnis jedoch wurde Bibliander seine Ablehnung der Lehre von der doppelten Vorherbestimmung der Menschen für Himmel oder Hölle. Dieser Glaubensinhalt gehörte in der Zeit der beginnenden Orthodoxie zum Grundbestand des reformierten Bekenntnisses. Möglicherweise hat sich Bibliander zu weit aus dem Fenster gelehnt und als Erasmusschüler «etwas zu sehr» gegen die herrschende reine Lehre ausgesprochen. Jedenfalls wurde er als Professor für Altes Testament ersetzt durch einen strammen Calvinisten. Die Rechtgläubigen wollten auf der sicheren Seite sein, an handfesten Zeichen ablesen können, ob sie zu den Erwählten gehörten. Mit Biblianders schlichtem Gottvertrauen war ihnen nicht gedient, da war man zu sehr auf Gottes Güte angewiesen. Wegen «Blödheit des Kopfes» wurde Bibliander 1560 frühzeitig pensioniert. «Eine so weitherzige Sicht, wie er sie vertrat, passte nicht in das konfessionelle Zeitalter», urteilt Christine Christ-von Wedel. Aus heutiger Sicht aber, vor allem mit seiner Einstellung zum Islam, war Theodor Buchmann der Zeit weit voraus.

www.museum-bischofszell.ch, geöffnet jeden Sonntag von 14-17 Uhr

Kuratorin Alexandra Rückert zeigt ein Abbild des Bischofszeller Teppichs, das im Historischen Museum Bischofszell ausgestellt ist. Der originale Wandbehang stammt aus dem 16. Jahrhundert und zeigt Bischofszell zu Zeiten von Bibliander.

Sohn eines Ratsherrn aus Bischofszell

Theodor Buchmann (genannt Bibliander) kam 1505 in Bischofszell als Sohn des Ratsherrn Hans Buchmann zur Welt. Er verstarb vor genau 450 Jahren – am 26. September 1564 – in Zürich an der Pest. *chb*

Vortrag über Bibliander in Bischofszell

«Bibliander, Koran und unser Verhältnis zum Islam heute»: Darüber referiert anlässlich des 450. Todesjahres von Bibliander Christine Christ-von Wedel am Dienstag, 16. September, um 17.45 Uhr, in der Schniderbudig beim Grubplatz bzw. Bogenturm in Bischofszell. Die Historikerin hat eine Dissertation über Erasmus von Rotterdam verfasst und ist Herausgeberin des Sammelbandes «Theodor Bibliander. Ein Thurgauer im gelehrten Zürich der Reformationszeit». Seit 2012 ist sie Präsidentin des Vorstandes von mission21. Die Veranstaltung wird von Takt, dem Thurgauer Arbeitskreis für Kirche und Theologie, durchgeführt. Anschliessend sind die Gäste zu Apéro und Diskussion eingeladen. *chb*

1500

* um 1500 Ludwig Hätzer

* 1502 Johannes Kessler

*1504 Heinrich Bullinger

*1505 Bibliander

*1509 Johannes Calvin

*1514 John Knox

1517 Thesenanschlag Luthers

1521 Exkommunikation Luthers

1529 Marburger Religionsgespräch

1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis

1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae

1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

1563 Heidelberger Katechismus

1600

Bild: Cyrill Rüegger

Riquet Heller und Roman Buff gehen davon aus, dass die reformierte Kirche in Arbon an der Bettagsfeier gut gefüllt sein wird.

«Unser Landesfrieden ist nicht selbstverständlich»

In Arbon findet am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag eine politische Feier statt. Die beiden Stadtparlamentarier Roman Buff und Riquet Heller gehören zur Projektgruppe. Für sie ist der Bettag eine Möglichkeit, sich bei Gott für die funktionierende Gemeinschaft in der Schweiz zu bedanken.

Cyrill Rüegger

Die Tradition des Dank-, Buss- und Bettags gibt es schon seit über zweihundert Jahren. 1797 wurde er eingeführt. Seine eigentliche Bedeutung, nämlich den Respekt vor dem politisch und konfessionell Andersdenkenden zu fördern, erhielt er aber erst 1848 mit der Gründung des Schweizer Bundesstaates. Heute wird der Bettag, zumindest im politischen Sinn, nur noch an wenigen Orten gefeiert. In Arbon findet nun zum zweiten Mal in Folge eine Bettagsfeier statt. «Wir wollen diesen Feiertag in Erinnerung rufen», sagt Roman Buff. «Der Bettag ist eine Möglichkeit, an die christlichen Werte unseres Landes zu erinnern.»

Nichtchristen mitwirken lassen

Dem stimmt auch sein Kollege Riquet Heller zu. Allerdings habe er vergeblich vorgeschlagen, auch die nichtchristlichen Gemeinschaften für die Organisation des Festes heranzuziehen, sagt der FDP-Politiker. «Das wäre eine Möglichkeit gewesen, diesen Gemeinschaften mit gemeinsamem Danken, Busse tun und Beten, unsere staatstragenden, schweizerischen Grundsätze näher zu bringen.» Der ursprüngliche Zweck des Bettags, nämlich die Aussöhnung zwischen reformierter und katholischer Bevölkerung, sei heute weitgehend vollzogen. «Gewachsen ist hingegen der Anteil jener mit nichtchristlichen oder gar keiner Konfession», fügt Heller an. Das müsse man bei einer staatlich-religiösen Feier auf längere Frist berücksichtigen. Dass die Arboner Bettagsfeier bei der Bevölkerung trotzdem auf grossen Anklang stösst, hat jene im letzten Jahr gezeigt. «Die katholische Kirche, wo das Fest damals stattfand, war voll und die Leute begeistert», sagt EVP-Politiker Roman Buff stolz. Die Stärkung des Bettages von politischer Seite wird also sehr geschätzt. «In einer Welt von gescheiterten Staaten wird immer mehr religiösen Menschen bewusst, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, in einem funktionierenden Staat und einer funktionierenden Gemeinschaften leben zu dürfen», sagt Riquet Heller. Viele Leute merkten heute wieder, welch wertvolle Güter der Landesfrieden und der Zusammenhalt in der Schweiz sind. «Sie erkennen, dass man dafür Gott zu danken, seine eigenen Unzulänglichkeiten zu bekennen und dafür zu beten hat, dass der Zustand des Friedens unserem Land erhalten bleibe.»

Ständerätin spricht Botschaft

Neben Riquet Heller und Roman Buff engagieren sich auch Andrea Vonlanthen, Philipp Hofer, Köbi Auer und Patrick Hug in der Projektgruppe der Bettagsfeier. Diese beginnt am Sonntag, 21. September, um 17 Uhr in der reformierten Kirche Arbon. Als besonderer Gast wird Ständerätin Brigitte Häberli anwesend sein und die Bettags-Botschaft an die Besucherinnen und Besucher richten.

33’300 Franken gesammelt

Die Kirchgemeinden der Evangelischen Landeskirche Thurgau wissen, wofür ihr Geld eingesetzt wird. Die Bettagskollekte 2014 wird in allen Kirchgemeinden am 21. September gesammelt, und zwar anlässlich des 200jährigen Bestehens der Basler Mission für die Mission 21 in Nigeria und den Fonds für Mütter in Not der Thurgauer Landeskirche. Die Weihnachtskollekte 2013 wurde bestimmt für die Friedens- und Versöhnungsarbeit der Jeypore-Kirche im nordindischen Bundesstaat Orissa. Sie ergab im ganzen Kanton 33’300 Franken und wird für den Ausbau der Schularbeit eingesetzt. *sal*

«Mr. Da-Nos» mixt für Versöhnung

Bild: pd

Motiviert für die Charity Night: Die Klasse E3c aus Frauenfeld.

Thurgauer machen mobil für die Versöhnung: Zusammen mit den südafrikanischen Friedensaktivisten Ginn Fourie und Letlapa Mphalele gehen Prominente und Schüler mit gutem Beispiel voran.

Roman Salzmann

Die Friedensarbeit hat die beiden südafrikanischen Botschafter für den Frieden auch schon in die Krisengebiete im Südsudan und im Libanon geführt. Im Thurgau ist Susi Gubler aus Hörhausen bestrebt, den Gedanken der Versöhnung zu verankern. Das ist den dreien auch gelungen: Verschiedentlich haben Kirchgemeinden bereits Anlässe durchgeführt. Am 12. und 20. September werden nun weitere grössere Projekte für dieses Anliegen lanciert: der Frauenfelder Zwei-Stunden-Lauf, der Südafrika-Tag mit Handwerk und Themenbuffet, Filmvorführungen mit einer Première sowie die Charity Night (Wohltätigkeitsnacht).

Verschiedene freiwillige Mitarbeitende aus Thurgauer Kirchgemeinden – vor allem aus Frauenfeld – arbeiten aktiv mit. Besonders ist das Engagement der Schulklasse von Sekundarlehrer Urs Poltéra: Seine Schüler organisieren die ganze Charity-Night. Zudem rennen sie auch am Zwei-Stunden-Lauf mit und organisieren eigene Lauf-Sponsoren. Die Schüler, so Poltéra, seien mit viel Freude und Begeisterung dabei: «Zudem werden wir von den Projektpartnern besucht und erfahren viel über die Situation in den Ländern, die wir jeweils unterstützen.» Die Schüler wollten auch einen prominenten Gast für die Charity Night gewinnen: Sie haben den bekannten Schweizer DJ Mr.Da-Nos mit viel Herzblut, eigenen Fotos und Texten eingeladen, worauf er prompt mit einer Zusage reagiert hat. Er bekommt – wie alle anderen Künstler und Promis auch – keine Gage.

www.lyndifouriefoundation.ch/events/event; www.2-stunden-lauf.ch;www.charitynight.org

Kantate kreist im Kopf

Packende Musik und professionelle Inszenierung – das sind die Anliegen des Engishofer Laienmusikers und ehemaligen Chordirigenten Heinrich Schlegel. Nun hat er sich an ein neues Projekt gewagt, das auf seine Vollendung wartet: eine Kantate zum Bettag

Roman Salzmann

Heinrich Schlegels Musik und Ansichten lassen sich nicht in ein Schema pressen – sei es mit seinem Sextett «Grau meliert» oder als Laienkirchenmusiker und -sänger. Aber eines ist ihm wichtig: «Singt dem Herrn!» Und, so meint er: «Neben den schönen, alten Kirchenliedern darf es auch modernes Liedgut sein.»

Als Sänger, der im Laufe der Jahre schon bei verschiedenen Kirchenchören mitgewirkt hat, weiss er, dass auch Kirchenchöre auf der Suche nach neuen Kantaten mit packender Musik sind. Dabei werde oft zu wenig beachtet, dass Texte gesungen werden, «die klare Aussagen im Geist des Evangeliums machen». Und weiter: «Ich möchte, dass Pfarrer mehr darauf achten, was die Kirchenchöre singen. Es ist mir wichtig, dass Melodien und Texte gut sind.»

Er nimmt sich seine Haltung zu Herzen: Vor ihm liegt eine neue Kantate zum Bettag, die aber noch auf ihre Vollendung und Uraufführung wartet. Sie trägt den Titel «Wir danken Gott mit Taten». Schlegel: «Sie ist modern, nicht so einfach, eher kurz und sehr prägnant.» Der englische Urtext stamme vom Amerika-Schweizer Jack Brown, mit dem er sich als Laienmusiker und Freund von klaren Worten verbunden fühlt. Schon vor einigen Jahren habe er ihn beauftragt, einen deutschen Text und eine packende, lebhafte, moderne Musik zu schaffen. Der Text steht nun. Die Melodie ist in Heinrich Schlegels

Bild: zVg

Heinrich Schlegel muss seine Melodie noch zu Papier bringen.

Kopf, aber er muss sie noch zu Papier bringen. Er wünscht sich, dass er sie bis zum Bettag in einem Jahr uraufführen könnte.

Die Kantate betont laut Schlegel, «dass wir als Christen in der Schweiz, einer der wenigen wirklich freiheitlichen Demokratien der Welt, Grund und Verpflichtung haben, Gott zu danken mit Worten und mit Taten. Ich will damit herausfordern und motivieren.»

Mehr Infos: Heinrich Schlegel, Engishofen, Tel. 071 411 57 37, h-schlegel@bluewin.ch

Bild: pd

Wie hier bei einer Gruppenarbeit im Basler Münster tauschen sich die Mitglieder des Pfarrvereins an ihren Tagungen aus.

Seit 175 Jahren vernetzt

Mit einer Jubiläumstagung Mitte September feiert der Pfarrverein sein 175-jähriges Bestehen. Auch heute engagiert er sich für die Anliegen der Pfarrerinnen und Pfarrer und fördert den gegenseitigen Austausch.

Cyrill Rüegger

Seit 175 Jahren existiert der Schweizerische Reformierte Pfarrverein. Er setzt sich für die beruflichen Interessen der Pfarrerinnen und Pfarrer ein, fördert deren Weiterbildung und den Austausch untereinander. «Ich erlebe, dass der kantonale Kirchenrat die Voten des Pfarrvereins würdigt und in seiner Arbeit berücksichtigt», sagt Sabine Gäumann. Die Pfarrerin von Steckborn ist Präsidentin des Pfarrvereins Thurgau. Gerade wenn sich Kolleginnen oder Kollegen in schwierigen Arbeitssituationen befänden, sei der Pfarrverein ein wichtiger Ansprechpartner, der gerne genutzt werde.

Pfarrer schätzen den Austausch

Das hört Ursula Deola gerne. Sie war jahrelang im Vorstand des Schweizerischen Pfarrvereins engagiert. Nun arbeitet sie in der Vorbereitungsgruppe für das Jubiläum mit. «Unser oberstes Ziel ist die Vernetzung», sagt Deola. Im gegenseitigen Kontakt liessen sich die Probleme der einzelnen Sektionen viel leichter lösen. «Häufig drückt der Schuh nämlich an der gleichen Stelle.» Auch heute schätzten die Pfarrerinnen und Pfarrer den Kontakt mit ihren Kollegen aus anderen Kantonen und Landesteilen sehr, erzählt Deola. Und es werde sogar gewünscht, dass unter den Theologen wieder vermehrt kontrovers diskutiert werde. Dafür baue der Pfarrverein derzeit auch seine Internetpräsenz aus. Darüber hinaus arbeitet der Verein eng mit anderen Organisationen wie dem Kirchenbund und der Spitalseelsorge zusammen.

Übernachtung bei Pfarrkollegen

Das Jubiläum feiert der Pfarrverein mit einer Jubiläumstagung im Zürcher Wollishofen. Pfarrerinnen und Pfarrer aus der ganzen Schweiz werden erwartet, um gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern und das Thema des Pfarrberufs zu diskutieren. Im Vordergrund steht auch hier, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer bewusst erleben, dass sie an einer gemeinsamen Aufgabe beteiligt sind und sich durch den steten Austausch gegenseitig bereichern können. So übernachten die Pfarrer beispielsweise nicht im Hotel, sondern bei ihren Kollegen in Zürich.

Solidarität bleibt

Der KiK-Verband (Kind und Kirche) übernimmt die Aufgaben des Schweizerischen Sonntagschulverbands. Die Jahressammlung für kirchliche Projekte mit Kindern in der zweiten und dritten Welt wird vom KiK-Verband weitergeführt, da der Solidarität mit notleidenden Kindern grosse Bedeutung beigemessen wird. Eine Begleitkommission wird die Projekte evaluieren und die nötigen Informationen weiterhin in Form von methodisch-didaktischem Material den Kirchgemeinden und Interessierten zur Verfügung stellen. *pd*

Kinder trauern

In verschiedenen Lebenssituationen erleben Kinder jeden Alters Abschied, Trennung und Gefühle des «Zurückgelassenwerdens». Für solche Trauersituationen werden im Kursangebot «Was tun, wenn Kinder trauern?» der Fachstelle Kindergottesdienst Lösungsansätze besprochen. Der Kurs findet am Montag, 8. September, um 19.30 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden statt. Es wird verdeutlicht, dass Kinder anders trauern als Erwachsene. Zudem werden Rituale vermittelt und passende biblische und andere Geschichten vorgestellt. Auskunft und Anmeldung: Barbara Friedinger, Thundorf, E-Mail: barbara.friedinger@evang-tg.ch, Telefon 071 374 32 15. *pd*

IN KÜRZE

Globaler Lobpreis. Am 14. September, um 10 Uhr, gastiert Pastor Berty Cloete im Gottesdienst in Leutmerken. Er stammt aus Südafrika und ist international als Lobpreismusiker unterwegs. *pd*

143. Immer mehr junge Erwachsene entdecken die kompetente und anonyme Beratung am Telefon, per Chat oder Mail für sich. Zur Ausbildung neuer Beratungspersonen bietet die Regionalstelle Winterthur-Schaffhausen-Frauenfeld einen neuen Ausbildungskurs an, der ab November in Winterthur durchgeführt wird. Infos: www.winterthur.143.ch, Telefon 052 222 51 50. *pd*

Säntis. Am Bettag, 21. September, findet um 14 Uhr, auf der Säntis-Südterrasse ein besonderer Gottesdienst mit Fahnenträgern statt.

Bild: arthurhidden/fotolia.com

Mit einem Selfie kann die Selbst- mit der Fremdwahrnehmung verglichen werden. Aber wie sieht mich Gott?

Wie Gott mich sieht

«Selfie» wurde zum Wort des Jahres 2013 gekürt und bedeutet, von sich selbst ein Porträt mit dem Mobiltelefon zu machen. Das Selfie gibt eine Foto-Antwort auf eine grundsätzliche Frage: Wer bin ich? Doch die Antwort ist mehr als nur ein Schnappschuss. Der diesjährige Laiensonntag wird aufklären.

Tobias Keller

Die Vorbereitungen für den Laiengottesdienst am Sonntag, 9. November, laufen bereits. Auch dieses Jahr hat die Arbeitsgruppe Laiensonntag der Evangelischen Landeskirche Thurgau einen Themenvorschlag sowie ein umfassendes Arbeitsheft erarbeitet. Das vorgeschlagene Thema lautet: «Wer bin ich?» und stellt somit auch Fragen wie: Wie sehe ich mich selber? Wie sehen mich meine Mitmenschen?

Kleine Wunder erleben

«Unserer Zeit wird gelegentlich eine Ich-Verliebtheit nachgesagt», schreibt Kirchenratspräsident Wilfried Bührer im Geleitwort des Arbeitshefts. Er beschreibt den ständigen Drang, sich medial inszenieren zu müssen. So wie dies beispielsweise mit einem Selfie geschieht, das oftmals über das Internet verschickt wird. Dabei sei Jesus unmittelbar auf die Menschen zugegangen – ohne ein digitales Medium zu gebrauchen. Bührer erhofft sich deshalb, dass es im Vorfeld des Laiensonntags und am Tag selbst zu direkten Gottes- und Selbsterfahrungen kommen darf. Denn «es ist ein kleines Wunder, wo und wann immer es geschieht», schreibt der Kirchenratspräsident.

Ehrlichen Blick aushalten

Bernadette Oberholzer hat die Leitung der Arbeitsgruppe Laiensonntag inne und war mitverantwortlich für das Arbeitsheft mit Ideen und Vorschlägen für den Laiengottesdienst. Eine Antwort auf die Frage zu finden, wer man sei, kann auch Schwierigkeiten mit sich bringen. Oberholzer sagt: «Der ganz ehrliche Blick auf die eigene Identität kann verwirrend und schmerzhaft sein.» Aber ergänzt im gleichen Atemzug: «Die Gewissheit, von Gott mit allen menschlichen Unzulänglichkeiten und Widersprüchen angenommen zu sein, lässt diesen Blick aushalten.»

Widersprüche wahrnehmen

Zwei Geschichten aus der Bibel werden für den Laiensonntag vorgeschlagen: Die Frau am Jakobsbrunnen zeigt die eigene Identität unter den Aspekten von Selbst-, Fremd- und Gotteswahrnehmung auf. Die Stationen im Leben des Simon Petrus regen an, sich mit der eigenen Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit auseinanderzusetzen. Die Arbeitsgruppe Laiensonntag bietet einen Einstieg in die Laiengottesdienstvorbereitung. Interessierte können den Vorbereitungsmorgen am Samstag, 20. September, von 9 bis 12 Uhr, im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Amriswil besuchen.

Informationen und Anmeldung bei Bernadette Oberholzer: bernadette.oberholzer@evang-tg.ch, Tel. 052 748 41 41. Kosten für den Vorbereitungsmorgen am 20. September: 20 Franken pro Person.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 10. September 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11.00 bis 18.00 Uhr.

Stammtisch. Brauhaus, Frauenfeld, 3. Sept., 20 Uhr: «Familienleben im Islam», Rehan Neziri, Imam, Kreuzlingen.

Klangfarben. 5. bis 8. Sept.. Singend und wandernd den Spätsommer erleben.

Vertiefung. 6. Sept., 9–17 Uhr. Gewaltfreie Kommunikation vertiefen.

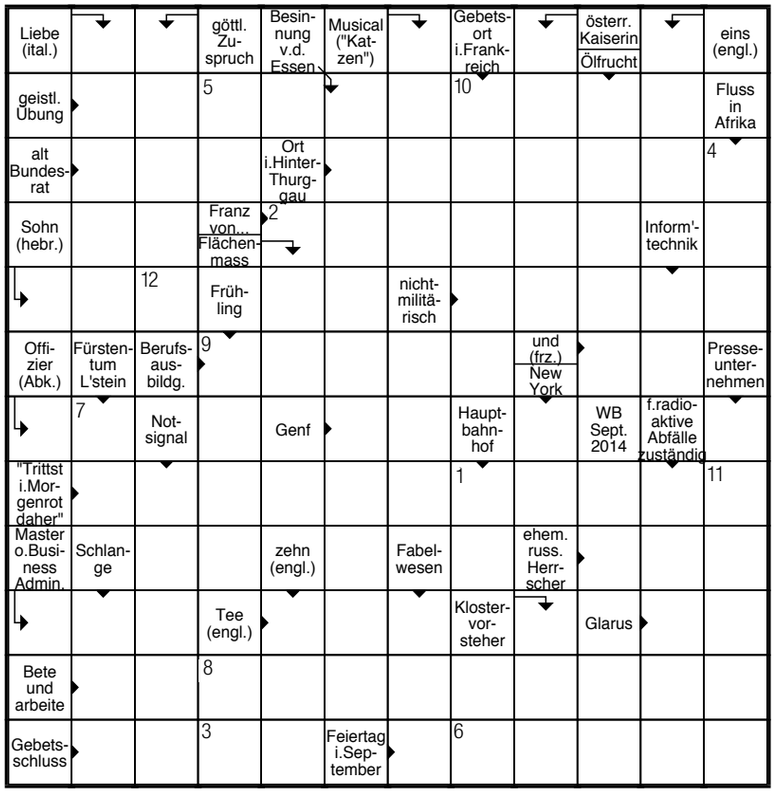
Mitarbeitergespräch. 8. Sept., 19.30 Uhr. Mitarbeitergespräch als Standortbestimmung und zur Zielvereinbarung.

Feldenkrais. 20. Sept., 9–17 Uhr. Mit Feldenkrais-Methode beweglicher/lebendiger.

Laiensonntag. 20. Sept., 9–12 Uhr. Vorbereitungsmorgen zum Laiensonntag 2014 zum Thema «Wer bin ich?»

Erntedank. 27. September. Im Rahmen des Kartäuser-Erlebnistages zum Erntedank findet um 11 Uhr eine Jodlermesse und um 18 Uhr eine Segnungsfeier statt in der Klosterkirche.

Paarkommunikation. 25. bis 26. bzw. ab 27. Oktober. «Paarlife-Seminar» und «Paartime-Abende»: zwei verschiedene Angebote zur Paarkommunikation.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer nimmt Themen rund um den Bettag auf. Einsendeschluss ist der 10. September 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der August-Ausgabe lautet «Waldlehrpfad»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Martin Kuhn, Diessenhofen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Altes neu genutzt. In England werden sie in Pubs umgewandelt, in Holland werden Bibliotheken oder Gärtnereien aus ihnen. Auch in der Schweiz muss über die neue Nutzung leer stehender Kirchräume entschieden werden. (Radio SRF 2 Kultur, am 14. September, 8.30 Uhr, Wiederholung am 18. September, 15.00 Uhr).

Faschismusverdacht. Der Islam schliesse Andersdenkende aus, setze seinen Wahrheitsanspruch mit Gewalt durch und strebe die Weltherrschaft an. Darin sieht Hamed Abdel-Samad Parallelen zum Faschismus. In Ägypten hat ihm diese Haltung einen Mordaufruf eingebracht. Abdel-Samad steht zeitweise unter Polizeischutz. In der Sternstunde Religion vertritt er seine Thesen im Streitgespräch mit Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler und Leiter des Zentrums für islamische Theologie an der Universität Münster. (Fernsehen SRF 1, am 14, September 10.00-11.00).

Meister Eckhart. Vor 750 Jahren wurde der grosse christliche Theologe Meister Eckhart geboren. Der Theologe, Philosoph und Metaphysiker fasziniert bis heute vor allem durch die Kraft seiner Sprache und die Radikalität seines Denkens. (Radio SRF 2 Kultur, am 28. September, 8.30 Uhr, keine

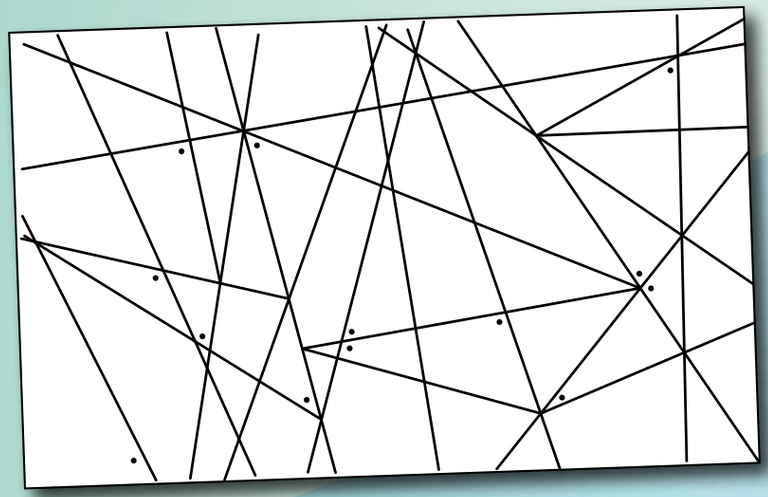
Zwischengedanken. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld.
ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Wettbewerb: Name gesucht!

Mache mit beim Wettbewerb und gewinne **einen blauen Kolibri-Rucksack.** So geht's: Schreibe den gesuchten Namen zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. September 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Male alle Felder aus, die einen Punkt haben. Welcher Name versteckt sich im Bild? Finde es heraus und gewinne **einen Rucksack**.

In der Zukunft

Wie einmal die Zukunft aussieht, können wir uns nur vorstellen. Wird man nur noch mit privaten Flugzeugen unterwegs sein oder nur noch mit unterirdischen Bahnen? Wird es noch Felder für die Landwirtschaft geben oder werden Lebensmittel nur noch chemisch hergestellt? Was Kinder aus Freidorf und Roggwil denken, sagen sie gleich selbst.

Florian, 11
Es wird alles immer neuer und neuer!

Joel, 11
Für Bauern wird es kein Land mehr geben.

Naomi, 11
Man wird einen Computerchip mit Internetanschluss im Gehirn haben.

Mike, 13
Man kann in ein Auto sitzen und muss nur noch den Zielort eingeben. Sonst muss man gar nichts machen. Das Auto fährt von selbst.

Fabio, 11
Bei den Autos wird es eine andere Technik geben. Alles läuft automatisch.

Daniel, 12
Autos werden nicht mehr mit Benzin, sondern mit Wasser fahren.

Marco, 11
Autos werden ohne Abgase fahren und hergestellt.

Hoch hinaus

Viele Tiere und Maschinen können fliegen. Aber nicht alle. Findest du die richtigen Antworten?

1 Was ist ein Blindflug?
a ein Flug ohne Passagiere
b fliegen in einem Simulator
c wenn der Pilot durchs Fenster nichts sieht

2 Welcher Vogel fliegt nicht?
a Storch
b Pinguin
c Schwan

3 Von wo aus steuert der Pilot das Flugzeug?
a Kombüse
b Kontrollturm
c Cockpit

4 Wann landete die erste Rakete mit Menschen auf dem Mond?
a vor knapp 20 Jahren
b vor 45 Jahren
c vor etwa 100 Jahren

5 Zeppeline nennt man auch …
a eiserne Vögel
b Luftschiffe
c Ballonflugzeuge

6 Was gibt es nicht?
a Flughunde
b Flederkatzen
c fliegende Fische

7 Eine Libelle hat …
a zwei Flügel
b vier Flügel
c sechs Flügel

Lösung Wettbewerb August-Kirchenbote
Fisch. Den Rucksack gewinnt Stefan Hanhart, Engwilen.

1c, 2b, 3c, 4b, 5b, 6b, 7b

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 9 | SEPTEMBER 2014

Sei getrost und unverzagt,
fürchte dich nicht und
lass dich nicht erschrecken!

2 Chronik 22,13

Bild: Jari Hindström/Fotolia.com